

Bonnementspreis:  
Vierteljährlich  
für Diez 1 M. 80 Pf.  
Bei den Postanstalten  
(incl. Bestellgeld)  
1 M. 92 Pf.  
Geschäft täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Diez und Co.

# Diezer Zeitung



(Kreis-Zeitung.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 45

Diez, Dienstag den 23. Februar 1915

21. Jahrgang

## v. Hindenburgs Sieg in Masuren.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 22. Febr. Amtlich.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schüttengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stosweiher nach Kampf genommen. Sonst nichts wesentliches.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr-Narewgebiet wurden bisher: ein kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generäle und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren und viel sonstiges Kriegsgerät erbeutet.

Die gesamte Beute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generäle, über 100 000 Mann Gefangene, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art einschließlich Maschinengewehre. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde mehrfach vergraben oder in die Seen versenkt.

Es sind gestern bei Lözen und aus dem Widminner See 8 schwere Geschütze ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchanowa zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Lomza sowie bei Praschnysz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 22. Febr. (Ktr. Bl.) Die heutige Siegesmeldung ist bereits von einem Teil der Abendblätter besprochen worden. Die Voss. Itg. zieht eine interessante Parallele. Um dieses Ergebnis der neunitägigen Schlacht und der sich anschließenden Verfolgungskämpfe in ihrer ganzen Größe zu würdigen, genügt ein Vergleich mit der Siegesbeute von Sedan. Die Zahl der Franzosen, die sich während der Kämpfe am 1. September 1870 ergaben, betrug 21 000 Mann. Durch die Kapitulation fielen noch 83 000 Mann in deutsche Gefangenschaft. Das sind im ganzen annähernd so viele Gefangene wie jetzt in der mäurischen Schlacht. Während aber die Schlacht bei Sedan die Franzosen etwa 17 000 Mann kostete, dürften die Opfer der Russen an Toten ein mehrfaches dieser Zahl sein. — Die Deutsche Tageszeitung schätzt die Zahl der russischen Gesamtverluste auf 200 000 und nennt den Erfolg einen Sieg, der in Anbetracht aller Schwierigkeiten so voll und glänzend, daß er seinesgleichen nicht habe in der ganzen Kriegsgeschichte. Noch einmal können die Glocken läuten und die Fahnen wehen zu Ehren dieser Winterschlacht, die unser altes Ordensland vom Feinde befreite u. dem russischen Millionenheere den rechten Flügel bis auf den letzten Rest zerbrach; zu Ehren unserer tapferen Krieger, die hier unter tausendfacher Mühsal das Höchste und Gewaltigste geleistet haben, was eine Truppe je geleistet hat und jemals leisten kann; zu Ehren der genialen Führung der Generale v. Eichhorn und v. Below, für die unverwölkliche Lorbeer aus den Schneefeldern zwischen Memel und Narew aufblühte, zu Ehren Hindenburgs, des Russenstegers, der nicht nur seinem Ruhmeskranz, sondern zugleich der Kriegsgeschichte ein neues Blatt eingesetzt hat, dessen Goldglanz den Ruhm deutscher Kriegskunst hinüberstrahlen wird zu den fernsten Zeiten und spätesten Geschlechtern.

### Eine gegnerische Anerkennung.

Ein russisches Urteil über unseren Landsturm und unsere Freiwilligen bringt laut Deutscher Tageszeitung der Rietisch: Der Landsturm besitzt vorzügliche Soldaten. Sie seien selbstbewußt und von der großen Aufgabe vollkommen erfüllt. Auch die Freiwilligen seien nach einem vier Monate langen Dienst vollwertige Soldaten und sie hätten alle gute Vorbildung genossen. Die Unterdrückung des Gegners habe sich schon im Japankriege gerächt.

## Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart

vor:

D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

### 6. Kapitel.

Nachdem Else sich von Lauenau getrennt, eilte sie unfangs rasch die Treppen hinauf, die zu ihrer im vierten Stock gelegenen kleinen Wohnung führten. Aber je höher sie kam, desto langsamer wurden ihre Schritte. Nicht daß sie ermüdet gewesen wäre — oh nein, sonst sprang sie die Treppen, ohne Ermübung zu fühlen, hinauf — aber ihre traurigen Gedanken ließen ihr keine Ruhe, und wahrhaftig — als sie am Absatz der dritten Treppe angekommen war, da mußte sie sich auf die dort befindliche Bank setzen und sich erst einmal ordentlich ausweinen.

Doch schon nach einigen Augenblicken sprang sie empor und trocknete ihre Tränen.

„Welch ein törichtes Mädchen bist du,“ murmelte sie unwillig vor sich hin. „Hängst dem dummen Gedanken nach, wie alles so schön anders kommen könnten und vergiß darüber die Wirklichkeit und die Gegenwart. Du mußt dich in mich nehmen — du darfst ihn nicht abscheuen ...“

Noch stieg sie jetzt die letzte Treppe zu ihrer Wohnung hinauf und klingelte an der KorridorTür.

Frau Winter, eine ältliche, verkümmert aussehende Frau, die Witwe eines kleinen Beamten, öffnete ihr.

Wenn Else stolz von einer „Pension Winter“ gesprochen, so hatte sie ein bisschen renommiert. Die „Pension“ der guten Frau Winter bestand darin, daß sie fast alle Zimmer

ihrer Wohnung an Konservatoristinnen und andere Damen vermietete, die sich Studien halber in Berlin aufhielten. Auch einen bescheidenen Mittagstisch hielt sie und besorgte den Mieterinnen ihren kleinen Haushalt. Else hatte zwei Zimmer von ihr abgemietet, weil sie das eine derselben als Atelier benutzen konnte, da es nach Norden lag und ein großes Fenster besaß.

„Ach, Fräulein Lange,“ sagte Frau Winter, „es ist gut, daß Sie kommen! Schon seit einer Stunde wartet ein Herr auf Sie.“

„Ein Herr?“

„Ja, ich hätte ihn ja natürlich abgewiesen, da ich weiß, daß Sie keine Herrenbesuche empfangen, aber der Herr sah so vertrauenswürdig aus, und dann sagte er auch, sei Ihr Bruder!“

„Mein Bruder?“

Sie wollte rasch in ihr Zimmer eilen, doch in diesem Augenblick wurde die Tür derselben geöffnet, die breitschultrige Gestalt eines Mannes erschien, und mit dem Ausruf: „Willi! Lieber Willi!“ lag Else an der Brust des Fremden.

Dieser streichelte zärtlich ihr blondes Köpfchen und sagte:

„Ja, ich bin's, meine kleine. Hättest mich wohl noch nicht erwartet?“

„Rein, Wilhelm. Wir erwarteten Dich erst in acht Tagen ... Frau Winter,“ wandte sie sich dann an ihre Wirtin, „es ist mein Bruder Wilhelm, von dem ich Ihnen erzählte, daß wir ihn aus Afrika zurückverwarten.“

„Ja, das sieht man dem Herrn gleich an, daß er aus Afrika kommt!“

„So, woran sieht man das denn?“ fragte Wilhelm Lange lachend.

„Nun, der große Bart und das braune Gesicht ...“

so was sieht man doch jetzt nicht in den Straßen von Berlin.“

Die Geschwister lachten, dann traten sie in Elses Zimmer.

Else legte rasch Hut und Jacke ab und setzte sich zu ihrem Bruder, der auf dem Sofa Platz genommen hatte und gemütlich eine Zigarre rauchte.

„Nun, erzähle einmal, Willi, wie es Dir ergangen ist!“

„Die Hauptachsen weißt Du ja aus meinen Briefen. Wir haben die Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk gebaut — kannst mirs glauben, es war keine leichte Arbeit! Dann habe ich mich noch eine Weile im Lande umhergetrieben, Jagdausflüge gemacht in die Kalahari-Wüste — zu den Hottentotten und anderen interessanten Völkerschaften, und schließlich habe ich in der Nähe von Karibib, halbwegs zwischen Windhuk und Swakopmund, eine Farm erworben.“

„Eine Farm, Willi?“

„Ja, ein famoses Besitztum! Es ist so groß wie Rittergut Bauenau, aber ohne Schloß und all den alten Trödel. Weißt Du, Elselein, mit behagte es ja nie in unserem alten Vaterlande. Da ist mir alles zu fein, zu gefleckt, zu gesittet. Ich muß ursprüngliche Natur um mich haben! Deshalb ging ich auch hinaus in die weite Welt! Jetzt bin ich Großgrundbesitzer und denke, in zehn Jahren, ein gemachter Mann zu sein. Weißt Du, wie ich meine Farm genannt habe?“

„Nun?“

„Farm „Gute Hoffnung.“

„Ein hübscher Name! Wer weiß Papa schon davon?“

(Fortsetzung folgt.)

## Der österreichisch-ungarische Bericht.

In den Karpathenkämpfen über 40000 Russen gefangen.

W. T.-B. Wien, 22. Febr. (Richtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Gefechte. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden mühsam abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unscharfen Hindernislinien vorzudringen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Donets entwölften sich die Kämpfe in größerem Umfang. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längrem Kampf geworfen; 2000 Gefangene wurden gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar eingefangen haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40806 Mann gestiegen. Hierzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der deutsche Unterseebootskrieg.

W. T.-B. Esbjerg, 21. Febr. (Richtamtlich.) Auf dem norwegischen Dampfer „Postad“ entstand, als das Schiff ausgehen sollte, eine Meuterei. Die Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft konnte gestern fünf Schiffe infolge der Weigerung der Mannschaft nicht nach England abheben lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaft wurde polizeilich befragt, warum sie nicht fahren wolle; sie antwortete, daß sie es wegen der Blockade-Gefahr nicht wolle. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Es glückte der Gesellschaft auch nicht, neue Mannschaften zu erhalten. In Frederikshaven erklärten die der gleichen Gesellschaft angehörenden Fenerleute des Dampfers „Kenuthenborg“, daß sie auch gegen eine noch so hohe Bezahlung nicht fahren werden. Die Polizei konnte nichts ausrichten, das Schiff mußte gleichfalls liegen bleiben.

W. T.-B. London, 21. Febr. (Richtamtlich.) Die Denkschrift Sir Edward Greys an die Vereinigten Staaten, betreffend die „Lusitania“, bestätigt, daß die Merchant Shipping Act fremden Kaufmannen gestattet, in Kriegszeiten die britische Flagge zu benutzen, um der Erbeutung zu entgehen. Die gleiche Vorschrift gelte in anderen Ländern, kein Land verbiete es. Da jetzt Deutschland die Absicht ankündigte, Handelschiffe auf den ersten Blick zu versenken, was bisher nach allgemeiner Auffassung nicht als Krieg, sondern als Seeräuberei angesehen worden sei, so glaube man, daß die Vereinigten Staaten von der britischen Regierung nicht wohl verlangen könnten, daß diese einen Befehl erlaße, der den Kaufmännern nicht nur die Mittel nehme, die Flucht zu ergreifen, sondern sie auch der Vernichtung aussehe. Grey nimmt auf Fälle im Bürgerkrieg Bezug, wo amerikanische Schiffe die britische Flagge benützen, um sich gegen Erbeutung zu schützen. Es wäre unbillig, wenn jetzt im umgekehrten Falle die Vereinigten Staaten und andere Neutrale den britischen Schiffen es übelnehmen wollten, ebenso zu handeln. Die britische Regierung beabsichtige nicht, den Kaufmannen anzuraten, allgemein fremde Flaggen zu benutzen oder dazu auch für andere Zwecke Zuflucht zu nehmen, als um der Erbeutung oder Vernichtung zu entgehen. Die Pflicht eines kriegsführenden Kriegschiffes, Nationalität und Charakter der Handelschiffe sicher festzustellen, sei allgemein anerkannt, und wenn diese Pflicht erfüllt werde, könnten Kriegsschiffe um der Benutzung einer neutralen Flagge durch ein britisches Handelschiff willen die neutrale Schiffahrt nicht gefährden. England vertrete den Standpunkt, daß, wenn Neutrale durch Nichtbeachtung dieser Pflicht Verluste erleiden, die feindlichen Schiffe und die Regierung, die den Befehl gab, diese Pflicht zu ignorieren, die Verantwortung zu tragen hätten.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Der auf der Fahrt nach Liverpool torpedierte englische Dampfer „Cambridge“ gehört der Merrevalo Shipping Company in Cardiff. Er war 1890 erbaut und hatte 3100 Bruttotonnen.

Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Stockholm kann der Verkehr von Göteborg nach England als abgebrochen betrachtet werden, nachdem sich die Besatzungen von 10 Dampfern geweigert haben, in die gefährdeten Seegebiete zu fahren.

Das Berliner Tageblatt meldet aus San Remo: Bei der Abfahrt des Dampfers „Franziska“, der geschartiert worden war, um Waren von Lissabon nach Cardiff zu bringen, weigerten sich die Mannschaften, in den englischen Küstengewässern Dienst zu tun. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mannschaften vieler anderer Dampfer diesem Beispiel folgen werden.

## Die italienischen Vorsichtsmaßnahmen.

Rom, 21. Febr. Meldung der Agencia Stefani. Der Marineminister hat mit Rücksicht auf die Bedingungen für die Schiffahrt in den nordwestlichen Meeren Europas, um die Erkennbarkeit der italienischen Schiffe zu erleichtern, Anordnungen getroffen, daß die italienischen Handelschiffe, die die genannten Gewässer befahren, die Flagge stets gehisst halten und außerdem auf beiden Seiten rechtwinklig in großen Ausmessungen die Nationalfarben ebenso wie in der Flagge angeordnet tragen sollen. Ferner soll der Name des Schiffes und sein Heimathafen in weit-

hin sichtbaren Buchstaben angebracht werden. Nachts sind die Erkennungszeichen zu beleuchten. Die Kapitäne werden aufgefordert, sobald sie ein Unterseeboot sehen, das Maschinen anzuhalten und womöglich eine Mannschaft mit den Schiffspapieren zu dem Unterseeboot zu entsenden, um die Feststellung der Nationalität ihres Schiffes zu erleichtern.

## Betriebseinstellung

### bei 17 Dampfschiffahrtsgesellschaften!

Genf, 22. Febr. (Ktr. Bln.) Nach Blättermeldungen aus London stellten bis 20. Februar entgegen der Anforderung der Regierung 17 englische Dampferlinien ihren Gesamtbetrieb ein.

## Ein englisches Kohlenschiff in der Irischen See versenkt.

W. T.-B. Belfast, 22. Febr. (Richtamtliche Meldung des Reuter-Bureaus.) Am Samstag nachmittag 5 Uhr hat ein deutsches Unterseeboot in der Irischen See ein englisches Kohlenschiff angehalten. Es gab der Besatzung fünf Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, und versenkte darauf das Fahrzeug.

## Das Verschwinden der Flagge der „Beherrscherin der Meere“.

W. T.-B. Kopenhagen, 2. Febr. (Richtamtlich.) Politiken schreibt: Heute ist hier der erste Dampfer seit der Blockade aus England eingetroffen. Er fuhr am 18. Februar aus Goole ab und fuhr Englands Küste entlang. Der Kapitän erklärte, die englische Flagge sei von der Nordsee verschwunden. Er habe auf der ganzen Fahrt von der englischen Küste bis zu den Faröerinseln kein einziges Schiff mit der englischen Flagge gesehen, sondern nur Kaufschiffe mit neutraler Flagge.

## Die Minen.

Aus Bremen meldet der Lokalzeiger, daß der Dampfer „Flaglyn“, der mit Baumwolle von New York nach Bremen unterwegs ist, wie hier bekannt wird, unweit Borkum gesunken ist. Die Besatzung konnte gerettet werden.

## Fünf englische Schiffe durch den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt.

W. T.-B. Buenos Aires, 22. Febr. Das Reuter-Bureau meldet: Der deutsche Dampfer „Holger“ ist gestern mit den Passagieren und Besatzungen der englischen Dampfer „Highlandbrae“ (7600 Tonnen), „Potato“ (4400 Tonnen), „Hemisphere“ (3500 Tonnen), „Semantha“ (2850 Tonnen) und des Segelschiffes „Wilfrid“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, angelommen. „Holger“ konnte nicht binnen 24 Stunden abreisen und wurde interniert.

## Telephonische Nachrichten.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

## Die Befreiung Ostpreußens.

Berlin, 23. Febr. Die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Insterburg verlegt war, ist, wie das B. T. versichert, wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

## Versenkung des Kohlenschiffs Downshire.

Berlin, 23. Febr. Dem Berl. Vol.-Anz. meldet der Corriere della Sera aus London: Am 21. Februar 6 Uhr abends wurde in der Irischen See 7 Meilen von Belfast ein weiterer englischer Dampfer, das kleine Kohlenschiff Downshire, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen der Boote gegeben.

## Die Folgen des Unterseebootkrieges.

Amsterdam, 23. Febr. Das Handelsblad berichtet: Am Samstag weigerten sich 10 Matrosen und Heizer des Dampfers Amstelstrom, der nach Leith absfahren sollte, an Bord des Schiffes zu gehen, wenn sie nicht wegen der drohenden Gefahren doppelte Lohnung erhielten. Die Holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehört, erklärte sich bereit, die Liniенprämie auf 5 Gulden wöchentlich zu erhöhen, lehnte es aber ab, die doppelte Lohnung zu zahlen. Auf einigen anderen Schiffen sind dieselben Forderungen gestellt worden. Die Besatzung von zwei vor Ymuiden liegenden Loggerschiffen weigerte sich, aus Furcht vor den Minen und Kriegsschiffen in See zu gehen.

## Die freie Grörterung erst zur rechten Zeit.

W. T.-B. Berlin, 23. Febr. (Richtamtlich.) Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Unsere Ausführungen über das Kriegsziel sind in der Presse vielfach kommentiert worden. Ein Blatt, das mit besonderer Leidenschaftlichkeit für die sofortige Freigabe der Grörterungen eingetreten ist, glaubt diesen Standpunkt durch Grobheiten an die Adresse unserer Zeitungen bekräftigen zu können. Politischen und militärischen Gründen zufolge ist eine Diskussion der Friedensbedingungen gegenwärtig noch als unzulässig anzusehen. Eine Zeitung ist der Ansicht, daß die Regierung bei der Friedensregelung die Mitwirkung des deutschen Volkes ausschließen wolle. Im Gegenteil, die Regierung wird, wenn die Zeit gekommen ist, dankbar

sein, von einem starken Volkswillen zu sein. Es handelt sich nur um den Zeitpunkt, der allein durch die militärischen Erfahrungen bestimmt werden kann.

## Hindenburg ein großer Feldherr.

W. T.-B. Paris, 21. Febr. (Richtamtlich.) Französische Presse gesteht ein, daß die Russen beide Flügel den Rückzug antreten müssen, denn sie, es sei ein Rückzug strategischer Art. Kennzeichnend war der Temps schreibt: Unsere Verbündeten haben Schlappe erlitten; dies ist unbestreitbar, aber sie haben den Feind in Schach und töten ihm viele Soldaten, halten ihn im Raum und nehmen sogar die Offensive der auf, da wir im deutschen Tagesbericht lesen russische Kolonnen, welche von Lomza gegen Polen schielen, zurückgeworfen wurden. Der Sieg ist bei weitem nicht so entscheidend, daß er den Feind gestoppt, dort ihre Front zu entblößen. Wenn sie dies würden die russischen Armeen den Vormarsch sofort aufzunehmen. — Der Figaro erklärt in einer Bemerkung über die militärische Lage: Ein russischer Rückzug ist ein Man muss eingestehen, daß Hindenburg ein großer Feldherr ist.

## Französische Eingeständnisse.

Der Lokalzeiger meldet aus Genf: In der Übersicht des französischen Generalstabs werden die französischen Fortschritte in den Argonnen dargestellt. Nach Privatnachrichten aus Flandern soll die Verbündeten bei Ypern sehr bedroht sein.

## Zurückkehrende Belgier.

Das Berliner Tageblatt berichtet aus Amsterdam: Mit den letzten Dampfern sind aus England zahlreiche Belgier in Blüssingen angekommen, die noch vor 1. März in ihre Heimat zurückkehren wollen, der bevorstehende Strafzettelung zu entgehen.

## Aus England.

Der König und die Königin von England befinden sich, wie die Times laut Berliner Tageblatt berichtet, im Militärhospital in Millbank mit den am Mittwoch aus Deutschland zurückgekehrten verwundeten Austauschgefangenen unterhalten und sich mit lebhaftem Interesse über die Behandlung der in den Händen befindlichen Gefangenen unterlassen.

## Genickstore unter den englischen Truppen.

Der Lokalzeiger berichtet aus dem Haag: Den im Londoner Kristallpalast untergebrachten Mannen der Marinebrigade wurden 15 Fälle von Hals- und Brustwunde festgestellt, von denen 8 tödlich verloren. Der Bestand der Division beträgt gegen 6500 Mann.

## Bestattung des Kapitäns vom „Blücher“.

W. T.-B. Edinburgh, 21. Febr. (Richtamtlich.) Gestern ist hier der Kapitän des Schiffes „Blücher“ mit militärischen Ehren bestattet worden. Sein Sarg ruhte auf einer mit sechs Pferden bespannten Karre und war mit der deutschen Flagge bedeckt. Das Regiment der Royal Scots feuerte den Salut. Der Pastor aus Edinburgh hielt die Trauerrede.

## Russischer Völkerrechtsbruch.

Wie der Russkoje Slovo laut Lokalzeiger aus St. Petersburg meldet, seien von Beginn des Krieges 5680 Zivilwohner aus Ostpreußen als Kriegsgefangene auf dem Transport in das Innere Russlands dort verstorben.

## Die Gebirgsschlacht in den Karpathen.

Aus Budapest meldet der Lokalzeiger: Die Kämpfe in den Karpathen wird als die größte Gebirgsschlacht bezeichnet werden können, die die Geschichte kennt. Auf schneebedeckten Felsen, in wilden Tälern und dichten Wäldern vollzieht sich der Dichtgedrängt ist die Front am Dunajec und an der Isonzo, auch bei Dukla, wo die Gegner sich einen gegenüberstehen, während im Osten, wo die Truppen den Bergen herausgelangen, die Strategie sich im wideln kann. — Zu den Kämpfen um Kolomea und dem Kriegsberichterstatter des Pestil. Hirslap folgende Zeilen: Da die Russen die große Bedeutung der verlustreichen Schlacht bei Kolomea einsehen, machen sie alle möglichen Anstrengungen, um diesen Bahnhofspunkt zurückzutun. Durch den Verlust von Kolomea werden die Russen gezwungen, ihre Truppentransporte in andere Karpatenteile auf großen Umwegen umzuleiten. Jetzt werden Russen alle ihre Kräfte in Richtung Stanislau, den Vorort der Österreicher über Kolomea halten; werfen sie immer neue Reserven an die dort entwickelt sich jetzt eine große Schlacht. Entscheidung wird für die Vorgänge in den Karpathen größter Bedeutung sein.

## Russische Revolutionäre.

Der Lokalzeiger berichtet aus Wien: Polnische Blätter melden aus Warschau Dynamitattentate politischer Revolutionäre in Russisch-Polen; wurden mehrere Eisenbahnbrücken und Bahnanlagen gesprengt, u. a. die Eisenbahnbrücke bei Tilsit.

## Russische Besorgnisse wegen Japans.

W. T.-B. Petersburg, 21. Febr. (Richtamtlich.) Rjetisch schreibt über den chinesisch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsentfernung hätte halten können, hat sich als Tatsache herausgestellt: Die Tokioer Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfang für China offenbar undenkbar ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Tokioer Regierung enthalten ist, richtet die Wahrnehmung für alle Zweige des staatlichen Lebens abhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichtümern strotzenden Millionenrepublik durch das Kaiserreich sein. Wichtig ist, daß die Unionstaaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Machtzuwachs in China zulassen können, noch viel weniger aber eine Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes; für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzuführen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Unionstaaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe komplizieren würde.

## Die Farmer von Jefferson County.

Kiel, 19. Febr. Die Deutsch- und die Irisch-Amerikaner und alle rechtmäßigen gesinnten übrigen Amerikaner freuen sich über die Farmer in Jefferson County im Staat Nebraska, weil diese schwierigen Pferde an kriegsführende Nationen zu verkaufen. Ein Pferdehändler aus Kansas zeigte in den Zeitungen und durch öffentlichen Anschlag an, daß er Pferde für die kriegsführenden Nationen kaufen und einen guten Preis zahlen wolle. Es ist ihm kein kriegstaugliches Pferd angeboten worden.

## Der Dewey-Prozeß.

W. T.-B. Bloemfontein, 21. Febr. (Richtamtlich.) Meldung des Neueren Bureau: Im Dewey-Prozeß jagte Steenkamp aus. Dewey habe in einer Rede an die Bürger vor Ausbruch der Revolution gesagt, die Deutschen seien immer Freunde der Buren gewesen. Es bestehe ein Abkommen zwischen dem deutschen Gouverneur von Südafrika und Matjish, daß die Deutschen, wenn die südafrikanische Republik errichtet würde, deren Unabhängigkeit anerkennen würden. Die Buren würden an die Deutschen nur die Walisische-Bai abtreten haben. — Im weiteren Verlaufe der Zeugenaussagen wurde behauptet, daß Dewey und Steenkamp am 2. November an ein 2000 Mann starkes Kommando bei Ventersburg Ansprüchen gehalten hätten, in denen sie sagten, die Bewegung sei nicht von gestern, sondern schon seit einer Reihe von Jahren geplant, nämlich seit Herzog aus dem Kabinett geschieden sei; Herzog sei auf ihrer Seite.

## Die deutsche Schneeschuhtruppe.

W. T.-B. Zürich, 19. Febr. (Richtamtlich.) Oberst Müller schildert in der Neuen Zürcher Zeitung einen Besuch bei der deutschen Schneeschuhtruppe. Mit der den Deutschen eigentümlichen Anpassungsfähigkeit und Gestaltungskraft verstand es die deutsche Heeresverwaltung, die erforderliche Formationen in kurzer Zeit zu schaffen und so auszubilden, daß sie im Gebirgskriege hervorragendes zu leisten vermögen. Die Mannschaften machen einen vorzüglichen Eindruck. Unter den Offizieren und Unteroffizieren befinden sich die besten in der deutschen Sportswelt wohl bekannten Schneeschuhläufer. Auch die Bevölkerung des Hochgebirges stellt ihren Anteil. — Besonders sei erwähnt, daß sämtliche Darsteller der Passionspiele aus Oberammergau an der Westfront stehen. Diese hervorragende Schöpfung der deutschen Heeresverwaltung ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Fähigkeit, sich den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen und dafür geeignete Kriegsmittel zu schaffen. Ich nahm den Eindruck mit, sagte Oberst Müller, daß die deutsche Schneeschuhtruppe einen Ausbildungszustand aufweist, der sie befähigt, die von ihr geforderte Arbeit im Winterkrieg nach jeder Hinsicht vollwertig zu leisten.

## Prinz Joachim Rittmeister.

W. T.-B. Wien, 30. Febr. (Richtamtlich.) Der Kaiser hat den Prinzen Joachim von Preußen zum Rittmeister des Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt.

## Ein energisches Wort des Papstes.

Rom, 20. Febr. Der Papst schickte den französischen Monsignore de Denville, bisherigen Korrespondenten der Partei Croix, nach Paris und London mit der Aufgabe, den französischen und einen Teil des englischen Episkopats zu bitten, den Clerus anzuweisen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christlichere Sprache geführt, vor allem die Kirchen nicht zur Verherrigung gegen andere Nationen missbraucht würden. Wenn keine Aenderung des bestehenden Zustandes eintrete, würde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebt, öffentlich Stellung zu nehmen. Der Papst gab seinem Vertreter den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

## Aus Italien.

Rom, 18. Febr. (Richtamtlich.) Aus Anlaß der Kommertagung sollten heute Kundgebungen für und gegen den Krieg vor dem Parlamentsgebäude stattfinden. Da aber die Kammer und ihre Zugangsstraßen von starken militärischen Aufgebots abgesperrt waren, wurden alle Demonstrationsversuche ohne Zwischenfälle im Keime unterdrückt. Die Polizei zerstreute

seiner ohne Schwierigkeiten Ansammlungen von Futuristen, Demokraten und Republikanern, die an anderen Punkten Demonstrationen versuchten. Einige Anführer, darunter der Futuristensührer Marinetti, wurden festgenommen.

## Perfien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Febr. (Richtamtlich.) Die persische Presse richtet an die persische Regierung die Aufforderung, die Neutralität aufzugeben, da sie für Persien schädlich sei. Die offizielle Zeitung Raad und das Blatt Revohar enthielten in ihren letzten Nummern mehrere Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, wieviel Persien verlieren würde, wenn es im mitten des Weltkrieges und der islamitischen Bewegung selbst neutral bleiben würde und nicht versuche, daraus Nutzen zu ziehen, daß es an die Seite der Feinde der Triple-Entente trete.

## Die wirtschaftliche Kraft Österreich-Ungarns.

W. T.-B. Wien, 19. Febr. (Richtamtlich.) Ein Mitarbeiter des „Fremdenblatt“ hatte eine Unterredung mit dem zur Zeit in Wien weilenden Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner, der u. a. äußerte, daß die in den letzten Tagen wieder errungenen glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auch die beiderseitige Zuversicht weiter steigern müßten, die weder in Deutschland noch in Österreich-Ungarn je verlorengangen sei. Bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft Österreich-Ungarns wolle er sowohl die in Deutschland allgemein, namentlich aber auch in den entscheidenden wirtschaftlichen Kreisen herrschende Anschanung ausdrücken, daß die Beweise der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie die gehaltenen Erwartungen übertrifft hätten. Dies gelte nicht nur für das Ergebnis der Kriegsanleihe, sondern auch für die Flasche, mit der sich das österreichisch-ungarische Wirtschaftsleben ebenso wie das Deutschlands den durch den Krieg bedingten Verhältnissen anpaßte. Wir dürfen uns — so sagte v. Gwinner — unserer gemeinsamen Kraft umso mehr freuen, wenn wir einen Blick auf die Gegner werfen. Österreich-Ungarn und Deutschland bleiben in der Bundesgenossenschaft vereint bis zu dem schließlichen Erfolg. Deutschland bringt die Bewunderung, die es den eigenen Truppen zollt, in gleichem Maße der österreichisch-ungarischen Armee entgegen.

## Wollsachen für unsere Truppen in den Karpathen.

W. T.-B. Berlin, 18. Febr. (Richtamtlich.) Nach Mitteilung des österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, Grafen Stürgkh, haben die in den Karpathen stehenden deutschen Truppen wenig Wollsachen. Die Kälte dort soll außerordentlich groß sein. Der Kriegsausschuss für warme Unterkleidung wird daher nach Benehmen mit dem Großen Generalstab den nächsten Wollzug nach Munkacs absenden.

## Der Winterfeldzug in Ostpreussen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreussen stehenden Truppen auf Verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr-, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzte, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 6 bis 8 Armeekorps anfangs Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen mosaischen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser sich in den Besitz der befestigten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprotscher Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust im Wasser, durchwaten am 1. Weihnachtsfeiertag Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgebäude des Netteler Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensiven unternehmungen.

Anfangs Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbare wurden, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erzielten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte.

Wohl verschleiert durch die deutschen Stellungen und Grenzscharten und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und schat durchfroren, alle Seen waren von diesem Eis bedeckt. Am 5. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefalle erneut Frost und mit ihm ein eisig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneever-

wehungen führte und damit den Verkehr auf Straßen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, hunderttausende von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Km. tiefe Waldzone des Johannisburger Fortes und dann den Pisseck zu überqueren, der den Ausfluß des Spierdingsees bildet und auf russischem Gebiete als Pissa dem Narew zusteht, in den er zwischen Lomza und Ostronka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhüte angelegt als auch die Pisseck-Ubergänge besetzt und befestigt. In Johannisburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntag abend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einzog.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffscolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Führung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Übergang über den Pisseck. Trostark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals von Falz waren an diesem Tage bis dicht an Johannisburg herangekommen und nahmen Snopen im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pisseck-Abchnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals von Litzmann war gerade im Begriffe, bei Gehsen das östliche Hüllauer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und wichen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Falz Johannisburg erstmals, das von 2 russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Pisseck-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lyd. Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gefaßt. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben.

Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der befestigten Stellung des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Swullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordsaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahthindernissen wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feinde Anzeichen rückwärtiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmarschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Marschen die Naturgewalten entgeggestellt, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Pilskallen-Wladislavovo und am 11. die große Straße Gumbinnen-Wylkowyszk. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht. 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Einnahme von Cydtuhnen-Wirballen und Kibarth 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — 3 Militärzüge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Viehgespann und — was die Hauptache war, einen ganzen Tagessatz Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wizwiny, Kalvarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Geschütze auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapplinie und den Festungen von Lötzen gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Festungen bisher zurückgehaltene Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den weichen Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Lyd beigewohnt. — Bald nach der Einnahme hielt der Oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurraufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

W. T.-B.

